

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigefaltete Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 54.

Sonnabend, den 8. Mai

1897.

Zum Sonntage Jubilate.

Ev. Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget.

Ein Wort des Herrn an Leute, die sehr bewandert in der heiligen Schrift waren. Sie besaßen sie nicht nur in ihren Pergament-Rollen, sie hatten sie auch ihrem Gedächtnisse eingepägt. Das kann man heute nicht von vielen Leuten sagen. In wieviel Häusern in Berlin, Breslau, Magdeburg, Hannover, Leipzig, Stuttgart, Dresden wird eine Bibel, ein Neues Testament zu finden sein? Wo sie sich finden, liegen sie oft genug verstaubt auf dem Bücherbrett oder sie stehen hinten im Schranke, um Schiller und Goethe nicht den Platz wegzunehmen. Wo sind unter den „Gebildeten“ die Leute, denen beispielsweise der Römerbrief, der Prophet Jesajas, das Johannes-Evangelium Bücher sind, in denen sie sich völlig zu Hause fühlen? Jene Juden waren wenigstens der Meinung, in der Schrift das ewige Leben zu haben. Wie viele unter deutschem Volke, das doch kein Volkstum mit dem Lebensbrote der Schrift genährt und erhalten hat seit Luthers Tagen, hegen noch diese Meinung? — Soll keine Zeit friedensreich, keine Ewigkeit freudenreich sein, so beachte das Heilandswort: Suchet in der Schrift!

Inbessen, die Herzen der Schriftgelehrten Zeitgenossen Jesu hatten nicht erfährt, was ihre Köpfe gelernt hatten. Den Kern der Schrift, den Heiland und Sein Reich, hatten sie nimmer ergründet; das wahre Leben hatten sie noch nicht gefunden; ja sie gaben sich gar keine Mühe, nach diesem Schätze zu suchen. Gottes Wort war ihnen kein Puls des Gemüthes, kein Schlag des Gewissens, kein bewahrender Halt, keine tröstende Hoffnung, keine die Heimkehr verbürgende Heimatkunde. Und darum war es ihnen eher schädlich als nützlich. Es führte sie nicht in die Gnade, es brachte sie ins Gericht.

Unter den Bibelfennern und Bibellefern unserer Tage — wie viele doch, die den Kern der Schrift nimmer begriffen und ergriffen haben, die den lebendigen Jesus in ihr noch nicht gefunden haben! Sie wollen nicht zu ihm kommen, daß sie das Leben haben möchten (Joh. 5, 40). Und doch zeugt die Schrift von ihm fast auf jedem Blatte, doch ist er „der Kern der Schrift, die auf ihn zusammenströmt“. Was nützen dir alle Bibelfenntnisse, wenn sie totes Kapital bleiben? Was hilft dir dein Bibellefen, wenn du den Heiland nicht bekommst, der dein Herz allein still und froh machen kann und im Frieden mit Gott erhalten kann? Willst du ihn bekommen, o dann suche in der Schrift, dann lies sie mit dem Herzen, dann bete über dem Lesen, dann höre fleißig die Predigt des Wortes, dann sei ein häufiger Abendmahlsgast. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da anknöpft, dem wird aufgethan.

Wer gefunden hat, dem gilt die Aufforderung des Sonntags: Jubilate, jauchzet dem Herrn! Der schaut auch ganz von selbst thranenden Auges zu seinem glorreichen Herrn auf und frohlockt:

Ich will dich lieben, meine Stärke; ich will dich lieben, meine Zier!

Die Jugendspiele.

Beginnt der Frühling mit seinen sonnigen und wonnigen Tagen und entfaltet die Natur ihre zauberischen Reize von neuem dann wird es dem Menschen in seiner sonst so traulichen Wohnung zu eng und er folgt einem unbezwinglichen Sehnen, hinaus zu eilen in Gottes schöne Natur. Hier üben die verschiedenen Eindrücke, welche man wohlthuend empfindet und die mannichfaltigen Beobachtungen in der belebten und unbelebten Schöpfung sowie die Bewegung in gesunder, erfrischender Luft einen höchst wohlthätigen Einfluß auf Körper und Geist aus. Darum eile jetzt ein Jedes, dem Zeit und Verhältnisse es gestatten, insbesondere aber Jeder, welchen Beschäftigung und Beruf an die Werkstätte oder dumpfe Stube fesselt, hinaus an den erquickenden Jungbrunnen der Natur! Auch unserer Schuljugend, vorzüglich der städtischen und großstädtischen,

thut es not, sich recht oft im Freien aufzuhalten und zu bewegen. Die Wohnungen in den Städten, namentlich für die unbemittelte Bevölkerung, lassen in gesundheitlicher Beziehung oft viel zu wünschen übrig. In Ermangelung eines geräumigen Hofes oder Gartens sind die Kinder für ihre Erholung und Bewegung nach langen Aufenthalte und angestrengter Thätigkeit in Fabrik-, Arbeits- und Schulräumen meist nur auf die gepflasterte, staubige und schmutzige Verkehrsstraße angewiesen. Die sich hier aufschüttslos befindlichen und selbstüberlassenen Kinder wissen ihre freie Zeit gewöhnlich nicht gut anzuwenden. Hohes Schreien, Zanken, Mausezzen und Belästigungen des anwohnenden oder auf den Wegen verkehrenden Publikums sind dann nicht selten der einzige Zeitvertreib der Jugend. Selten beobachtet man hier ein gemeinsames Spiel der Kinder, am meisten noch bei den Mädchen. Auch zum Spiele und zu zweckdienlicher Bewegung während ihrer Freizeit will die Jugend bis zu gewissem Grade, ohne sie unnötiger Weise einzuschränken, Anleitung haben. In größeren Städten hat man darum in neuer Zeit auch für passende Beschäftigung der Schuljugend während ihrer freien Zeit durch gefällige Spiele gesorgt. Große, möglichst frei gelegene Spielplätze sind durch die Stadtverwaltungen für den angegebenen Zweck zur Verfügung gestellt. Lehrer oder sonstige Kinderfreunde leiten die Spiele. So hat sich in Dresden der Gemeinnützige Verein auch in diesem Jahre der betreffenden Sache wieder angenommen. In den Nachmittagsstunden finden an vier Wochentagen für die Knaben auf der alten Vogelwiese und im Kleinen Gehege unter Beaufsichtigung bewährter Lehrer und an ebensoviele Tagen und auf denselben Spielplätzen die Mädchen unter Leitung geeigneter Damen, meist Seminaristinnen des königlichen Lehrerinnen-Seminars, die gemeinsamen Jugendspiele statt. Geldkosten sind für die Kinder bei dieser Einrichtung gänzlich ausgeschlossen. In Leipzig verfolgen die Schrebervereine denselben Zweck. Es ist eine große Freude für Alt und Jung, auf den verschiedenen Schreberplätzen die Schuljugend sich wohlgenüth herumtummeln zu sehen. Man will auf diese Weise der Jugend — bei welcher nur gar zu leicht Müßiggang aller Laster Anfang werden kann — zweckmäßige Beschäftigung, Erholung und Berstreuung verschaffen und sie vor Unfug und Ausschreitungen aus langer Weile bewahren. Zudem hofft man durch diese Einrichtung die der Jugend wohlthätige Heiterkeit des Gemüthes, kräftige Gesundheit und Gewandtheit des Körpers zu unterstützen und derselben den unserer Zeit so nötigen Gemeinsinn anzuerziehen. Möge das Vorgehen zunächst größerer Städte möglichst auch anderwärts, wo das Bedürfnis zu einer Beaufsichtigung und Beschäftigung der Jugend während ihrer Freizeit mehr oder weniger ebenfalls vorliegt, freundige und aufopferungswillige Nachahmung finden. Es gilt zu Ruh und Frommen unserer Kinder und der Zukunft!

Nur inneren Lage.

Wieder einmal schwirren Gerüchte von einer „schleichenden“ Ministerkrisis in Preußen und zugleich Kanzlerkrisis im Reiche durch die politische Luft, aber es fehlen auch diesmal nicht die üblichen Versicherungen, daß es mit diesen Rhythmafungen nichts auf sich habe. Die Fragen der Verschärfung der Vereinsgesetzgebung zunächst im leitenden Bundesstaate und der Reform der Militärstrafprozeßordnung sollten, wie verlautete, in den Berliner Regierungskreisen wachsende Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen haben, sodas sie und da schon von einer abermals bevorstehenden förmlichen Regierungskrisis gesprochen wurde. Auf anderen Seiten wiederum bezeichnet man freilich alle die betreffenden Gerüchte als blanke Erfindungen, an denen kein Körnchen Wahrheit sei, doch konnte man solchen Behauptungen allerdings den alten Satz entgegenhalten, daß da, wo Rauch zu bemerken ist, auch Feuer sein müsse. Zum Mindesten erscheint es immerhin auffällig, daß bis jetzt weder die Novelle zum Vereinsgesetz im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht noch der Entwurf der neuen Militärstrafprozeßordnung im Reichstage vorgelegt worden ist, vielleicht ist es doch nicht so ganz geheuer hinter den

Berliner Regierungscoullissen, und so wird man denn gut thun, die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Inzwischen wird es immer unzweifelhafter, daß mindestens der Reichstag höchstens noch bis Pfingsten zusammengehalten wäre. Seine Sitzungen sind vom Beginne des nachsterlichen Sessionsabschnittes an tagtäglich sehr mäßig, um nicht zu sagen schlecht, besucht gewesen, daß hierin noch eine Wendung zum Besseren eintreten solle, ist nicht mehr anzunehmen, dauert doch die Winteression des Reichsparlaments nun schon in den siebenten Monat hinein. Auch steht bereits fest, daß von den noch schwebenden gesetzgeberischen Arbeiten des Hauses verschiedene unter den Tisch fallen werden, so die Vorlage über die Abänderung der Invalidenversicherung, dann vermuthlich auch die Handwerker-Vorlage und vielleicht noch die Novelle zu den verschiedenen Unfallversicherungsgeetzen. Selbst wenn die Vorlage über die Reform der Militärstrafprozeßordnung dem Reichstage wirklich noch in der Zeit bis Pfingsten zugehen sollte, was freilich nachgerade im höchsten Grade unwahrscheinlich geworden ist, so würde sie schwerlich über die erste Lesung hinauskommen, nachher bliebe der ganze wichtige Gesetzentwurf nichts wie „schätzbares Material“ für eine der nächsten Sessionen. Angesichts dieses Standes der Dinge verlautet denn auch neuerdings vielfach, daß der Reichstag möglicherweise schon binnen zwei Wochen geschlossen werden würde. Bei dem preussischen Landtage ist allerdings an eine Verabschiedung desselben ebenfalls vor Pfingsten kaum zu denken; steht doch das Abgeordnetenhaus noch tief in der Spezialberathung des Etats, so daß sich der Zeitpunkt noch gar nicht absehen läßt, zu welchem der Etat endlich dem Herrenhause unterbreitet werden könnte. Außerdem gilt es ja für den Landtag, noch einen ganz neuen und nicht unwichtigen Verathungstoff in Gestalt der jüngsten Sekundärbahn-Vorlage aufzuarbeiten.

Im Uebrigen harren verschiedene schwebende Personalfragen der endlichen Entscheidung. Von ihnen soll diejenige der NeuBesetzung des durch den Tod Dr. v. Stephens erledigten Postens eines Staatssekretärs im Reichspostamte nächster Tage ihre Lösung finden, denn allseitig nimmt man die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer zum Nachfolger Dr. v. Stephens als unmittelbar bevorstehend an. Formell noch ungelöst ist die Krisis im Marine-Staatssekretariat, doch herrscht nirgends mehr ein Zweifel daran, daß der auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Oberbefehlshaber des Kreuzergeschwaders in Ostasien, Kontre-Admiral v. Tirpitz, dazu ansersehen sei, Chef unserer Marineverwaltung an Stelle des zurücktretenden Herrn Hollmann zu werden. Auffällig verzögert sich die allerhöchste Entscheidung in der Angelegenheit der NeuBesetzung des Oberpräsidiums von Schleswig-Holstein, wahrscheinlich bekämpfen sich in dieser Frage verschiedene Einflüsse in der Umgebung des Kaisers.

Die Mache der Nihilistin.

Original-Roman von A. Kochsfort.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ihre Beziehungen zu dieser des Hochverraths überführten Familie muß ich auf's Strengste tadeln. Sie selbst erscheinen durch diese Verbindung im höchsten Grade verdächtig und die gegen Sie erhobenen Beschuldigungen bestätigt. Ich war Ihnen einst sehr gewogen, General, Ihre Verdienste auf dem Schlachtfelde schätzten Ihnen meine Dankbarkeit, aber Ihre hochverrätherischen Umtriebe erlauben mir fernerehin nicht, Rücksicht gegen Sie zu üben. Uebergeben Sie dem Grafen Kiselew Ihren Degen,“ gebot der Kaiser, auf dessen Zeichen der Graf aus dem angrenzenden Vorzimmer mit einer Anzahl von Soldaten eingetreten war.

Erlassend geborchte Fürst Galitzin.

Der Fürst ist Ihr Gefangener und soll in das Staatsgefängniß abgeführt werden,“ befahl der Kaiser.

26. Kapitel.

Ein trauriger Abschied.

Frau von Kulow lag auf ihrem Bett in einer abgesonderten Zelle des Gefängnißlazareths, und an ihrer Seite saß Elisa-